

[...]

AM In den 1990ern und zu Beginn der Zweitausender konnte man in Portugal eine funny Entwicklung in der Alltagskleidung, insbesondere bei der der Männer, beobachten. Auf einmal tauchten verstärkt so Boat-Schuhe von Timberland, gestreifte Hemden oder Poloshirts von Ralph Lauren auf. Das wurde richtiggehend zur Uniform. Und das war ganz strange zu sehen, wie sich dieser Style als Standard in der Working Class verbreitet hat – denn solche Marken sind ja eher durch eine Upper Class konnotiert und auch ziemlich teuer. Da diese Markenfirmen in Portugal weit verbreitet produziert werden und praktisch jeder wen kennt der in dieser Industrie arbeitet, haben alle Zugriff darauf. So tragen sie diese Sachen sozusagen als Fake, obwohl sie im Prinzip das „Original“ sind. Das Bewusstsein darüber, was das dann aber bedeutet, shiftet so hin und her. Denn die wenigsten, die diese teuren Timberlands anhaben, gehen ja wirklich Bootfahren ... weder die mit den teuren, noch die mit den Fakes. Das gleiche gilt für die Hemden und Pullover. Und es ist quasi das einfachste von der Welt, zum Nachbarn zu gehen und zu sagen, hey, mach mir mal ein Pferd auf das Hemd, weil alle irgendwie diese Ressourcen haben. Ich finde dieses upside down von Bedeutungen irgendwie spannend.

MO Die könnten einfach so schnell ein Logo auf Klamotten draufsticken? Machen die das in der Firma oder arbeiten die mit einer Maschine von zu Hause aus?

AM Die haben das eh schon alles vorprogrammiert. Die Logos von den ganzen großen Marken, die in Portugal produzieren. Zudem liegen überall diese Samples herum. Daher bedeutet der Wert der Marke den Leuten halt recht wenig – das ist für sie quasi einfach nur Stoff. Dieses „Made in Portugal“ ist im Prinzip auch nur Greenwashing, weil die Produkte dann eben „Made in Europe“ sind, und nicht made in Bangladesch oder China. Die Arbeitsbedingungen sind aber in Portugal auch nicht so toll.

MO Wenn aber nun sowieso alle wissen, dass die „Markenklamotten“ Fake sind ... was bedeutet das deiner Meinung nach für das Referenzsystem von Style? Wenn etwas nur potenziell wertvoll und „eh nur Stoff“ ist, würde man dann überhaupt noch versuchen herauszufinden, was wer trägt? Das ist irgendwie interessant, zu überlegen, dass der Fake dann auch wieder ein Style werden kann oder einfach auch gar kein Bedeutungssystem mehr produziert.

AM Mir ist aufgefallen, dass ich für meine ganzen Jersey-Baumwollsachen, also T-Shirts, Pullover usw. fast gar kein Geld mehr ausgabe. Oft denke ich mir, dass das so eine Frechheit ist wie teuer alles ist ... dadurch, dass Leute aus meiner Familie oder Nachbarn in der Textilindustrie arbeiten weiß ich wie viel

sowas in Produktion kostet. Der Unterschied zum Endpreis im Shop ist natürlich riesig. Generell interessiert mich Fashion aber schon. Also was Leute anziehen oder was das jeweils bedeutet. Andererseits will ich mittlerweile das Spiel nicht mehr ganz so mitspielen. Letztens habe ich dieses Bild mit einem gestickten Herz darauf gemalt, dem Ami Paris-Logo. Das ist eine Marke, die in den letzten Jahren mit ganz basic Low Key-Sachen bekannt geworden ist. Mittlerweile sind die aber so absurd teuer geworden – gerade auch dafür gesehen, was es wirklich ist. Letztens habe ich mal einen solchen Pulli von meiner Schwester bekommen und fand den Schnitt halt geil, weil der so ein bisschen kürzer und breit geschnitten ist. Mit der Zeit habe ich dann von unterschiedlichen Leuten noch mehr davon bekommen, weil ich meinte, ich nehme alles, was ich kriegen kann. Und mittlerweile habe ich davon so zwölf Pullis. Vor ein paar Monaten dann habe ich gesehen, dass ein solcher Pullover um die 350 € im Online-Shop kostet. Als ich dann diese Pullover anhatte, bin ich hier in Wien ständig von Leuten darauf angesprochen worden, weil sie die Marke erkannt haben. Es war etwas unangenehm, aber insgeheim fand ich es auch interessant, damit ein bisschen zu spielen. Beziehungsweise diese Form von Aneignung zu spüren. Mit diesem Ami Paris-Logo Gemälde habe ich versucht, das zu thematisieren.

MO Hast du denn das Gefühl, dass sich derzeit Value-Appropriationen in Alltagssituationen gut kommunizieren lassen? Kann man da auf Referenzwissen von seinem Umfeld bauen? Oder gibt es gerade nicht so viele Leute, die sich dafür interessieren? Oder machst du das eher für dich.

AM Ich glaube, ich mache das eher nur für mich. Dennoch ist mir aufgefallen, dass solche Fashion-Referenzen, Marken und deren Codes in meinem Freundeskreis oder der Kunstszene um mich herum schon eine Rolle spielen. Dennoch wird darüber nie so richtig gesprochen, beziehungsweise wird es eher Low Key verhandelt. Gedroppt oder so ... Zum Beispiel habe ich vor kurzem so ein Off-White-T-Shirt, mit einem Caravaggio-Painting darauf, bekommen. Sowas finde ich halt lustig und ich trage es eher als Joke. Allerdings ist es fast manchmal gar nicht möglich, das zu behaupten, weil der Joke dann nicht verstanden wird. Deshalb mag ich eher Sachen, die unterschwelliger sind.

MO Also manche Modekonzepte oder -marken eignen sich auch irgendwie besser, sie referenziell einzusetzen. Manche eignen sich gar nicht. Und nicht immer hat das nur mit der Marke oder den abgebildeten Inhalten zu tun. Letztens hatte ich auch überlegt wo und wie ich mein altes Secession-T-Shirt tragen könnte. Wenn ich es in Wien trage, bedeutet das irgendwie was anderes, als wenn ich es in Glarus trage. Es ist zwar ein bisschen hässlich, weil es rot mit grüner Schrift ist, dennoch wäre es für mich eigenartig, den Schriftzug einer anderen Kunstinstitution zu tragen, wenn ich selber eine leite. Nur wenige dort wissen aber, dass ich da mal gearbeitet habe. Und eigentlich spielt das auch keine so große Rolle,

wenn man sich entscheiden würde, es anzuziehen ... dennoch muss man eben auf Missverständnisse aufgrund der mangelnden Referenz-Fähigkeit anderer gefasst sein. Mir selbst ist aber in dem Fall auch nicht ganz klar, welche Referenz ich hier playen würde ... wahrscheinlich eh nur eine, die zu Verwirrung anstiften will.

AM Das erinnert mich an das Fußballtrikot eines kleinen portugiesischen Teams aus dem Dorf meiner Eltern, das ich von meinem Vater bekommen habe. Ich warte auch noch auf den Moment, in dem es sich dann richtig anfühlen wird, es anzuziehen. Vielleicht mache ich das an meinem Geburtstag, jedenfalls nicht bei einer Veranstaltung in der Kunstszene, das scheint mir irgendwie klar. Ein anderes Beispiel: Ich habe so ein T-Shirt, auf dem „No Problemo“ draufsteht. Das hatte ich eben mal bei einer solchen Gelegenheit an. Da wurde ich dann, ich weiß nicht, etwa zehnmal auf dieses T-Shirt angesprochen. Eigentlich hatte ich mir nichts dabei gedacht, als ich es angezogen hatte ... aber ich ziehe es jetzt auch nicht mehr so oft an.

MO Wurdest du hauptsächlich von Freunden drauf angesprochen oder auch von Leuten, die du nicht kanntest?

AM Das war bei der „The Practice of Criticism“-Konferenz [Universität für angewandte Kunst, 2023]. Das waren sowohl Freunde, als auch Leute, die ich nicht so gut kannte.

MO In deiner Arbeit spielt ja Value oder jedenfalls so etwas wie eine Fetischisierung von Gegenständen und Kontexten auch eine Rolle. Sehr unterstrichen wird das unter anderem durch deinen „meisterlichen“ Malstil ... Würdest du eigentlich lieber einen anderen Begriff wählen?

AM Ich mag den Begriff nicht sonderlich, aber ich würde sagen, ich benutze ihn, weil er funktioniert. In Bezug auf das „meisterliche“ gebe ich mir halt Mühe.

MO Siehst du in der Wahl des Malstils die Frage von Wert an sich schon enthalten?

AM Ich glaube schon. Da war immer schon irgendwas an diesen Bildern oder an dieser Oberfläche, das mich interessiert hat. Noch bewusster wurde mir aber meine Vorliebe dafür, als wir an der Uni viel über Bad Painting und Painting 2.0 und auch über Postironie gesprochen haben. Diese Ansätze und die damit verbundenen Attitudes haben mich dann irgendwann angefangen zu nerven und es wurde mir zu viel. Es wurde dann für mich wichtig, diesem „meisterlichen“ Malstil handwerklich wirklich auf den Grund zu

gehen und zu verstehen wie so ein Bild vom Stoff bis zur Technik aufgebaut ist. Das nerdige bei diesem Herantasten an das „meisterliche“ hat mir gefallen und war ein guter Gegenpol zu dem, was in der Uni abging. Zudem ist es mir als Maler irgendwie wichtig, so viel Care und Value in die Produktion eines Bildes reinzustecken wie es nur geht. Ich weiß auch nicht ganz genau, warum mir das so wichtig ist, aber ich habe das Gefühl, das ist einerseits eine Reaktion auf das, was um uns herum passiert, aber auch, glaube ich, wegen meiner Beziehung zur Working Class. Insofern betrachte ich Malerei auch zutiefst als Handwerk und als einen Bereich, in dem Qualität als Form eine Rolle spielen sollte und man etwas „herstellt“. Allerdings sind bei der Kunst im Gegensatz zum Handwerk noch viele weitere Layers relevant und eröffnen weitere Möglichkeiten.

MO Als du vorhin über diverse zeitgenössische Strömungen in der Malerei gesprochen hast, klang es so als ob das „meisterliche“, als ein den aktuellen Strömungen entgegengesetzter Stil, auch als eine Form von Widerstand einsetzbar wäre. Sagen wir, besonders einer Struktur gegenüber, die sowieso erkennbar wie eine Masche funktioniert. Für mich schließt das auch an etwas an, über das wir vorhin gesprochen haben. Es kann eben verschiedene Gründe geben, warum man jetzt ein Fake-Shirt oder eben wann anders eben das Original anhat. Das erfordert Distinktions-Entscheidungen, die auf bestimmten Grundlagen getroffen werden. Zudem sehe ich bei deiner Entscheidung, dich mit Stilen und Techniken der „meisterlichen“ Malerei auseinanderzusetzen auch Parallelen zu dem, was du eben zu deiner Haltung gegenüber Betrachter:innen formuliert hast. Denn du hast eine Technik, beziehungsweise eine Ästhetik gewählt, die dezidiert die Frage aufwirft, was Perfektion ist und warum sie anwesend ist oder sein soll. Das macht eine Malerei in der Kategorie „Bad Painting“ zwar auch, aber eben konzeptuell inhärent als Negation einer bestimmten Maltechnik.

AM Das war auch am Anfang nicht ganz leicht im Kontext einer Kunsthochschule, an der die Diskurse vornehmlich andere sind, solche Bilder zu malen. Irgendwie aber wollte ich diesen Stil nicht nur anderen, konservativen „Kunstkennern“, überlassen. Ich wollte ihn mir aneignen und vielleicht was anderes damit machen. Natürlich habe ich mir am Anfang lange die Frage gestellt, ob dieser Malstil potenziell falsch gelesen werden kann. Eigentlich ist das auch noch so bis heute. Denn ich steuere ja immer diese Kippmomente an, in denen es nicht mehr ganz klar ist, wo sich eine Arbeit stilistisch wirklich positioniert. Jedenfalls aber will ich genau damit arbeiten. Eine meiner Strategien ist es, nicht so genau zu überlegen und zu versuchen, diese Bildsprache so gut es geht immer ein bisschen aufzubrechen. Manchmal innerhalb der Komposition eines Bildes, oder aber in der Kombination von verschiedenen Bildern in einer Ausstellung. Für das Bild im 20 20 hatte ich mir auch so ein „Mash-Up“ vorgestellt.

MO Wie konstruierst Du diese konzeptuellen Momente in deinen Malereien?

AM Generell mache ich auch immer wieder viele kleinere Arbeiten, auf denen ich einfach auch nur Sachen ausprobiere. Zum Beispiel Reflexionen auf Gläsern. Wenn ich dann weiß, wie diese Reflexion funktionieren fange ich eigentlich erst damit an zu überlegen, was ich damit machen könnte. Oder die Frage des Lasierens, ob man es macht oder nicht – welchen Effekt hat es und wie muss man es technisch auf der Leinwand aufbauen ... Ich habe den Eindruck, dass bei mir die technischen Fragestellungen und weitere Überlegungen, wie ich sie in andere Arbeiten einbaue immer ein bisschen Hand in Hand gehen. Bei jedem neuen Bild lernt man etwas. Und so springe ich immer hin und her zwischen Technik und Kontextbildung. Manchmal versuche ich aber auch Zufällen etwas mehr Platz zu geben.

MO Du arbeitest nun etwa seit vier Jahren in diesem Stil. Hast du den Eindruck, es sei ein langsamer Prozess, oder entstehen mittlerweile Situationen oder Entscheidungen, in denen du das Gefühl hast, bereits gewisse Elemente „gemeistert“ zu haben? Ich frage danach, weil mich interessiert ob du zu gewissen Elementen schon eine gewisse Sophistication oder eine ästhetische Distanz entwickelt hast und sie vielleicht konzeptuell einsetzen könntest. Sie also im eigenen Werk appropriieren könntest ...

AM Ja, es ist ein langsamer Prozess, und ich versuche dem auch seine Zeit zu geben. Ich schaue mir gerne alte Malereien von mir an und sehe dann, dass mich bestimmte Sachen ja immer noch interessieren. Sie sehen zwar etwas anders aus, aber ich mag diese Momente, wenn ich bemerke, dass mich manches nun schon seit Jahren beschäftigt und ich immer noch versuche, etwas darüber herauszufinden. So entstehen in gewisser Weise auch immer wieder serielle Arbeiten, wie etwa kleine Bilder mit Vorhängen oder Spitzendecken. Aber irgendwie entsteht alles in Zyklen. In einer Zeit, in der ich gerade produziere, denke ich meist nicht viel über Konzepte nach. Es entsteht ein Bild nach dem anderen und ich schaue mir alles erst später unter anderen Gesichtspunkten an. Meist habe ich in diesen Produktionsphasen ein Gefühl von Erhabenheit im Malprozess. Ich mag dann aber auch diese Pausen dazwischen, in denen ich dann zurückschaue und mir überlege, wie viele Gläser oder Äpfel ich nun noch malen möchte und wozu. Oder reicht es vielleicht auch?

Ich glaube, es ist sehr, sehr schwierig, die Präsenz des Technischen in dieser Art der Malerei mit konzeptuellem Denken zu kombinieren. Die Erscheinung des Altmeisterlichen geht mit den Feinheiten und Techniken der Verschiebung, der Ironie, dem Vorführen nicht so einfach zusammen. Wenn man wieder an unsere vorherige Diskussion über Fashion denkt, so kann man hier eine Analogie ziehen. Solange man nicht die eigene Aura, das Styling oder den Kontext richtig bestimmen kann, ist es egal ob es Fake oder Original ist.

MO Ich glaube auch, dass man in deine Bildinhalte nicht zu viel hineinzoomen, oder sie zu sehr zu etwas zwingen oder kombinieren kann. Ich denke, dass der Kontext recht wichtig ist, in dem sie erscheinen. Du hast dir damit jedenfalls wirklich eine Aufgabe gestellt. Ich schau mir auch gerade das Bild an, das du mir von der Arbeit geschickt hast, die du im 20 20 zeigen wirst. Wir waren uns ja beide ganz schnell einig, dass wir in diesem Raum nur ein Bild zeigen wollen. Auf diesem Bild ist ein Lagerregal aus Aluminium zu sehen, in dem verschiedene Gegenstände liegen. Es sind eine Schale, ein Buch, ein Kreuz an einer Kette, ein gefaltetes T-Shirt, eine Vase mit Nelken-Blumenstrauß, eine Schachtel, sowie eine Birne und ein Apfel. Ist das das T-Shirt, das dir dein Vater geschenkt hat?

AM Nein, das ist das Portugal-Trikot von 2004. Das habe ich mir irgendwann mal gekauft, weil das so ein ikonisches Trikot war ... es ist mir aber viel zu groß und passt mir überhaupt nicht. Allerdings habe ich es auch nie weggegeben. Ich hatte es mal im Humana für ein paar Euros gekauft und jetzt ist es mir für dieses Bild eingefallen. Das war irgendwie so ein ganz schöner Moment für mich, weil es jetzt nicht mehr nur ein Kleidungsstück ist, das mir nicht passt, sondern ein Teil vom Bild ist.

MO Magst du die anderen Gegenstände noch ein bisschen erklären?

AM Da ist eine Vase mit Nelken.

MO Ich liebe Nelken.

AM Das ist ja auch so das Ding mit diesem Bild ... und deswegen war auch das Datum der Eröffnung so wichtig ... der 25. April ist ja das Datum an dem in Portugal die Nelkenrevolution gefeiert wird. 2024 ist das 50-jährige Jubiläum des Umsturzes. Ich fand die Idee schön, am Tag nach diesem Datum zu eröffnen. Mit der Vorstellung, dass von diesem Ereignis quasi ein bisschen etwas übrigbleibt. Ich feiere den 25. April immer alleine, weil es eine gewaltlose Revolution war, und das mit den Blumen ist alles so ein bisschen cute und romantisch. Die Idee, dass man symbolisch mit Blumen eine Diktatur beendet hat. Andererseits muss man auch sehen, dass es jetzt, nach 50 Jahren auch wieder einen Rechtsruck in Portugal gibt. Das ist mit diesem geschichtlichen Background etwas absurd. Die Frage, was also von dieser Revolution übriggeblieben ist, beschäftigt mich. Deshalb sind die Nelken da. Aber nicht nur die roten [die symbolisch für die Revolution stehen], sondern auch weiße Nelken. Die roten habe ich hinten im Strauß so ein bisschen misplaced noch dazu gesteckt. In diesem Sinn ist es also keine perfekte Blumenkomposition sondern auch ein bisschen weird und vielleicht irritierend.

MO Würdest du diese Stelle symbolisch als politischen Kommentar werten?

AM Nicht wirklich als politisch, mir geht es eher um das Aufrechterhalten einer Erinnerungskultur. An diesem Tag versuche ich ein Ritual herzustellen, mit dem ich an die Ereignisse und die Konzepte dieser Revolution denke. Ich würde es also eher als ethischen Akt von Gefasstheit oder Empathie mit den Ereignissen bezeichnen.

MO Werden alle Elemente im Bild auf ähnliche Weise symbolisch verhandelt, oder gibt es unterschiedliche Referenzen?

AM Bei der Birne und dem Apfel ist es eher eine Selbstreferenz zu meiner eigenen Malerei und ich verweise auf Dinge, mit denen ich mich in den letzten Monaten viel beschäftigt habe. Da steckt auch ein bisschen Selbstironie und Überlegungen zu Autorschaft und Signatur drin. Der Birnbaum verweist auf meinen Familiennamen [Pereira] und Macedo ist ein Ort, an dem Äpfel wachsen. Eigentlich finde ich das etwas peinlich, denn wenn man es weiß ist es halt so in your face – aber so unterschwellig verhandelt macht es mir Spaß, das so unausgesprochen zu setzen.

MO Ist der Schuhkarton von einer bestimmten Marke?

AM Ja schon, ich werde das Branding aber nicht ausformulieren. Es ist insofern einfach nur ein Karton, in dem ich so Zeugs lagere. Kleine Gegenstände, die manchmal dann Eingang in eines der Bilder finden.

MO Die Schale?

AM Die Schale ist eine ganz spezifische Schale. Von diesem Geschirr habe ich früher schonmal einen Teller mit zwei Äpfeln darauf gemalt. Das Service ist von Villeroy & Boch und heißt „Vieux Luxembourg“. Ich bin ja in Luxemburg aufgewachsen – meine Eltern sind dorthin emigriert. Letzens hatte ich mit meiner Mutter ein Gespräch über dieses Service. Ich meinte so zu ihr: „Hey, du ziehst ja bald wieder nach Portugal zurück, da solltest du dir aber schon so ein Vieux Luxembourg-Service gönnen und das als Erinnerung mitnehmen.“ Ihr ist es aber viel zu teuer, sagt sie. Vielleicht aber hat sie hier auch einen unterbewussten Konflikt. Für Luxemburger ist es halt das klassische Geschirr, das an Feiertagen benutzt wird. Irgendwie entzünden sich an solchen symbolisch konnotierten Gegenständen

auch immer Fragen der Aneignung und Teilhabe. Mal abgesehen davon, dass ich es hübsch finde, benutze ich es selbst – aber nie ganz ohne Appropriation-Gedanken.

MO In deinem Bild sind die Referenzen recht emotional und subtil eingesetzt und verweisen zumeist auf Strukturen und Beziehungen, die in deinem Leben eine gewisse wichtige Stellung einnehmen. Es entstehen also konzeptuelle Momente, aber du machst keine konzeptuelle Kunst. Eher eine Art Pop-Akademismus. Was aber auffällig ist, ist, dass alles was erscheint, inbegriffen die Wahl deines Malstils, sich aus persönlichen Vorlieben und emotionalen Prioritäten begründet. Uns fehlt noch ein Gegenstand: das Buch.

AM Das ist eine Referenz zu diesem „Funny Weather“-Buch [Funny Weather: Art in an Emergency, 2020] von Olivia Laing. Allerdings deute ich das Cover des Buches nur visuell an. Dann gibt es noch den Rosenkranz, der vom Regal herunterhängt.

MO Stimmt, der ist so fragil, dass ich ihn schon wieder vergessen habe.

AM Ich finde an diesem Bild schön, dass es als einzelnes Bild für diesen Raum geplant wurde. Auf gewisse Weise ist es eine Kulmination von Produktionen aus den letzten Monaten und greift viele der Themen und Motive wieder auf. Für die Konstruktion des Bildes war das Regal ausschlaggebend. In diesem Regal gibt es verschiedene Sparten und die Materialität des Regals steht in starkem Gegensatz zur meisterlichen Malerei. Es ist gleichzeitig eine Art Möbelstück, aber auch ein Storage – da entstehen verschiedene Referenz-Möglichkeiten, die ich nutzen kann.

MO Den Ausschnitt finde ich gut so. Auf jeden Fall, ja.

AM Stimmt, es ist wirklich ein weider Ausschnitt, der das Regal nur fast als Ganzes zeigt. Zudem stoßen die Vertikalen fast in den Ecken an. Ich habe das vor kurzem in einem Ed Ruscha Painting gesehen – dort drücken Stangen aus der Mitte heraus quasi das Bild nach außen. Ich finde diesen Moment irgendwie ganz schön, denn so werden wirklich die Kanten adressiert.

Alex Macedo, Melanie Ohnemus